Nr. 72. Dienstag, 27. März. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Prügelstrafe.

Der Reichstag ist über die Petition wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe gegen die Stimmen der Conservativen und der Antisemiten zur Tagesordnung übergegangen. Es handelt sich hierbei um Wiedereinführung der in den meisten deutschen Bundesstaaten durch die politische Bewegung des Jahres 1848 aus der Strafrechtspflege beseitigten criminellen Prügelstrafe als ordentliches Strafmittel. Die Prügelstrafe als Disciplinarstrafmittel in den Gefängnissen besteht nach wie vor. Nach der amtlichen Statistik ist in allen deutschen Strafanstalten in den vier Etatsjahren 1894 bis 1898 die Prügelstrafe 281 mal zur Anwendung gekommen. Daß aber auch ohne Prügel die Ordnung in den Anstalten aufrecht erhalten werden kann, beweist das Beispiel von Baden, Baiern, Braunschweig, Bremen, Coburg-Gotha, Weimar, Württemberg und Oesterreich, wo nicht geprügelt wird. Ueber die Erfahrungen, die in den Strafanstalten bei der Anwendung der Prügelstrafe gemacht worden sind, hat sich bekanntlich der Geh. Regierungsrath Krohne, Decernent im preußischen Ministerium des Innern, in seinem „Handbuch für Gefängnißkunde" sehr abfällig geäußert. Herr Krohne faßt in diesem Buche sein Urtheil über die Wirkungen der Prügelstrafe als Disciplinarmittel dahin zusammen:

„Wird ordnungsmäßig geschlagen, so wird der feige, schwächliche Delinquent heulen, brüllen, auf dem Bocke sich drehen und winden, daß die Lederriemen zu zerplatzen drohen und er selbst in Gefahr ist, einen Bruch zu bekommen. Der kräftige, willensstarke Sträfling beißt die Zähne zusammen, trägt seinen Schmerz schweigend oder flucht, höhnt und geht ungebrochen von dannen, von seinen Verbrechergenossen angestaunt als ein Held, **der letzte Funke Ehrgefühl ist heraus- und grimmiger Haß hineingeprügelt.** Und die Wirkung auf die Beamten! Auf die Zuschauenden ein unglaublicher Ekel, auf den Hauenden ein Gefühl unwilligen Zornes, daß er dazu verdammt ist, mit kaltem Blute auf das wehrlos vor ihm liegende Menschenkind loszuschlagen. Wird er öfter dazu commandirt, so sinkt er in der Achtung seiner Kameraden, verroht und verkommt (man findet nicht selten, daß Prügelaufseher dem Trunke ergeben sind)." Das sind die Worte eines **Praktikers** auf diesem Gebiet. In ähnlicher Weise spricht sich in der socialdemokratischen „Neuen Zeit" der frühere antisemitische Abgeordnete Hans Leuß aus, der freimüthig bekennt, daß bevor er als Strafgefangener in Celle eingeliefert worden war, er von der Nothwendigkeit eines solchen Disciplinarmittels im Zuchthause überzeugt gewesen, jetzt aber von dieser Thorheit curirt ist. „Ich bin zunächst curirt, schreibt Leuß, durch die Beobachtung der Wirkung einer solchen Züchtigung auf die Insassen einer Strafanstalt. Diese Wirkung bestand in einer geheimen Solidarität der Gefühle aller Gefangenen, einer grimmigen Empörung des Innern, einem Aufruhr der Wünsche, dem nur die Macht fehlt, in die That überzugehen. Auch die Gefangenen, die sich der Strafgewalt im übrigen „löblich" unterwerfen, ergreift in diesem Falle ein Empfinden, als würden auch sie mit getroffen durch den rohen Act; auch sie werden hineingezogen in jene Solidarität, in der sich die Gefangenen gegenüber der strafenden Gesellschaft innerlich mit dem sicheren Gefühl erheben, ihrerseits im Rechte, Vertreter eines besseren Rechts zu sein."

Politische Uebersicht.

Danzig, 26. März.

Prinz Heinrich in Bremen.

Prinz Heinrich von Preußen ist am Sonnabend Abend 8 Uhr auf dem Centralbahnhofe zu Bremen eingetroffen und von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. In der Begleitung des Prinzen befanden sich Hofmarschall Frhr. v. Seckendorff und Corvettencapitän v. Witzleben. Prinz Heinrich leistete alsbald einer Einladung des Senats zu einem Mahl im Rathskeller Folge. Gestern Nachmittag traf Prinz Heinrich in Begleitung des Hofmarschalls Freiherrn v. Seckendorff in Bremerhaven ein und besuchte das Kaiserdock, die Modellversuchsstation des „Norddeutschen Lloyd" und den Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große". Auf letzterem fand ein Frühstück von 90 Gedecken statt. Der Präsident des Verwaltungsraths des „Norddeutschen Lloyd", Geo Plate, dankte in einem Toaste dem Prinzen für das hohe Interesse, welches er dem „Norddeutschen Lloyd entgegenbrächte. Dem persönlichen Auftreten Sr. königl. Hoheit in Ostasien sei der gewaltige Aufschwung des deutschen Handels dort mit zu danken. Binnen Jahresfrist werde der Lloyd dort 40 Küstendampfer in Betrieb haben. Prinz Heinrich antwortete mit einem Hoch auf den „Norddeutschen Lloyd" und versicherte diesen seiner dauernden Sympathie. Um $2^1/_2$ Uhr trat der Prinz die Rückfahrt nach Bremen an, wo er gegen 4 Uhr wieder eintraf. Hierauf wurde das Handelsmuseum besichtigt. Bei der alsdann erfolgenden Rundfahrt durch die reich beflaggte Stadt wurde der Prinz von der zahlreich in den Straßen Spalier bildenden Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt. Um $5^1/_2$ Uhr leistete er der Einladung des Senats zu einem Festmahl im obenen Rathhaussaale Folge, und trat **kurz nach 8 Uhr** die Rückreise nach **Kiel an.**

Schnellere Erledigung der Flottenvorlage und beschleunigter Schiffsbau.

Daß die Berathung der Flottenvorlage in der Budgetcommission im wesentlichen bis nach Ostern vertagt wird, ist einzelnen Organen der Presse sehr unangenehm. Weshalb, ist nicht recht ersichtlich. Wir sind mit den Freunden der Flottenvorlage im Reichstage der Meinung, daß es besser ist, die Berathung nach Ostern mit Erfolg vorzunehmen, als eine schleunige Berathung vor Ostern ohne Erfolg. Wir wünschen der Vorlage in ihren wesentlichen Theilen eine Majorität, und deshalb ist es von Wichtigkeit, daß alle Bedenken reiflich erwogen, discutirt und beseitigt werden. Auch das Organ des Bundes der Landwirthe bekämpft die Agitation für eine sofortige Berathung. Das Organ des Bundes behauptet sogar, daß wenn es wirklich möglich wäre, das Gesetz jetzt sofort der Entscheidung des Reichstages zu unterbreiten, diese Entscheidung unbedingt ablehnend ausfallen würde.

Man mag nun diese Anschauung des Bundesorgans für zu pessimistisch halten — immerhin wird man ihm darin beistimmen, daß es nicht im Interesse der Sache liegt, für sofortige Berathung der Vorlage einzutreten. Für ebenso wenig zweckmäßig halten wir die von Berlin ausgehende Agitation für einen schnelleren Bau der Kriegsschiffe, als ihn die Regierung vorgeschlagen hat. Hält die Marineverwaltung dies für nothwendig, so wird es ihr wohl nicht an Muth fehlen, dies selbst vorzuschlagen. Massenpetitionen können doch in dieser Frage nicht ausschlaggebend sein. Eine dahin zielende Petition, welche den „Berl. Neuesten Nachr." beigelegt worden ist, hat bis jetzt 2781 Unterschriften erhalten. Und wenn es zehnmal so viel wären, so würde das in dieser Frage nicht viel bedeuten. Gerade die Freunde der Flotte sollten bedenken, daß manches allzu lebhaftes Drängen mehr schadet als nützt.

Für ein Compromiß im Fleischbeschaugesetz

wird von einem Theil der Conservativen, zu dem auch bekanntlich Graf Klinckowstroem gehört, eifrig gearbeitet. Und man hofft auf dieser Seite immer noch, die Regierung für das Compromiß zu gewinnen, das bekanntlich dahin ging, daß das Verbot der Einfuhr frischen Fleisches in Wegfall kommt, die Einfuhr von Würsten und Conservenfleisch untersagt und das Pökelfleisch unbehindert zugelassen wird. Würste und in Büchsen eingemachtes Fleisch würden vom deutschen Markte in Zukunft ausgeschlossen sein, diese Importe betragen 66 000 Doppelcentner im Werthe von etwa $6^1/_2$ Millionen Mark. Amerika würde auch dieses Verbot nach den bisherigen Nachrichten nicht ruhig hinnehmen. Ob die Regierung das Compromiß annehmen würde, ist auch heute noch zweifelhaft. Auch Graf Kanitz und seine Freunde wollen davon bisher nichts wissen; sie bleiben bei den Beschlüssen der zweiten Lesung. Auch das amtliche Organ des Bundes der Landwirthe für Pommern bleibt dabei: „Entweder — oder" sagt es und verurtheilt „jedes Zu-Kreuze-Kriechen vor dem Gebrüll der großkapitalistischen Presse". Gut so. —

Zur Katastrophe in Kamerun.

Berlin, 24. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Nach einem heute hier eingetroffenen weiteren Telegramm des Gouvernements Kamerun liegen **keinerlei Anhaltspunkte** dafür vor, daß die **Expedition** des Hauptmanns **v. Besser gefährdet** sei. Zugleich werden als Gegner der Expedition die Mörder des Forschers Conrau, die Bang-Leute, bezeichnet. Danach ist also die Expedition v. Besser von Station Johann Albrechts-Höhe aus nach Norden vorgegangen. Seitens des Gouvernements ist ein Bericht über den Verlauf der Expedition in Aussicht gestellt worden."

Der südafrikanische Krieg.

Die britische Hauptarmee verweilt noch unbeweglich in Bloemfontein. Die Heeresverwaltung ist eifrig bemüht, das Material für die Cavallerie-, die Artillerie- und Traingespanne zu erneuern, was viel Schwierigkeiten und Zeitverlust verursacht. Inzwischen hat

der Guerillakrieg

begonnen, den Engländern sich in lästigster Weise fühlbar zu machen. So wurden, wie Lord Roberts aus Bloemfontein meldet, am 23. d. Mts. zwei Obersten, ein Capitän und ein Leutnant der Garde, als sie sich auf einem Ritt ohne Begleitung acht Meilen vom Modderriver-Lager entfernt hatten, von den Boeren angegriffen. Der Leutnant wurde durch Schüsse der Boeren getödtet, die anderen wurden schwer verwundet. Einer der verwundeten Offiziere winkte mit dem Taschentuch, worauf die Boeren zur Hilfeleistung kamen und die Verwundeten in eine Farm schafften. — Nach einer späteren Meldung sind die verwundeten Gardeoffiziere in Bloemfontein eingetroffen und ist ihr Befinden ein gutes.

Auch in **Griqualand** machen Guerillaschaaren den Engländern arg zu schaffen. So wird amtlich gemeldet, daß **Griquatown von 400 Boeren wieder besetzt** worden ist. Gestern ging von Kimberley eine Abtheilung ab, um sie daraus zu vertreiben. Die Boeren haben alle loyal gesinnten Einwohner Griquatowns, einschließlich der Frauen, in das Gefängniß gesetzt. Diese Meldung klingt um so sonderbarer und bedenklicher für die Engländer, als in der dortigen Gegend kein Geringerer als Lord Kitchener selbst beschäftigt ist, die Aufstandsbewegung zu brechen, die sonst eine stete Gefahr für die Hauptverbindungslinie Capstadt-Modder bildet.

Jedenfalls bietet zu dem Guerillakrieg kaum ein anderes Land so treffliche Gelegenheiten, wie die beiden Boerenrepubliken Jeder in ein fremdes Land dringende Feind hat mit Terrainschwierigkeiten zu rechnen, während sie dem Vertheidiger die werthvollste Unterstützung bieten, zumal wenn er sich darin so gut auskennt wie der Boer. In jedem District Transvaals und des Oranje-Freistaats ist nun, schreibt die „Südafrik. Ztg.", eine Anzahl ortskundiger Farmer vom Heeresdienst activ ausgeschlossen worden, um im Fall sich der Krieg nach ihrer Gegend zieht, als Führer der Landsleute zu dienen Der Orientirungssinn der

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

54) [Nachdruck verboten.]

Zu Wallys Trost erschienen einige weitere Gäste, es fehlten auch nur noch zwanzig Minuten an sieben Uhr. Sie zählte die Eintretenden und fand zu ihrem Kummer, daß die oberen Ränge sich zwar füllten, Parkett und erster Rang aber unbesetzt blieben. Endlich fanden sich auch hier Leute ein. Eine Dame, die den Platz neben Philipp hatte, grüßte, und Wally entsann sich, sie bei Gertrud gesehen zu haben, und erwiderte lebhaft den Gruß. Es war eine ältliche Dame mit freundlichem, gescheitem Gesicht. Sie trug einen dicken, grauen Shawl, den sie abnahm, zusammenwickelte und unter ihrem Sitz in Sicherheit brachte.

„Auf diese Weise erspare ich das Garderobengeld", erklärte sie vertraulich. „Ich bin nämlich sehr oft im Schauspielhaus, da ich als Verfasserin einiger Dramen öfters Freibillets bekomme. Heute danke ich aber mein Billet der Liebenswürdigkeit des Verfassers. Ich kenne Dr. Eickstedt von dem Alsleben'schen Pensionat her. Er kam öfters zu seiner Cousine, Fräulein Pilgrim, wo ich ja auch die Ehre hatte, die Herrschaften zu sehen. Ich glaube — unter uns gesagt — die beiden jungen Leutchen waren einander nicht gleichgiltig."

„Das habe ich immer vermuthet!" rief Wally. „Gertrud wohnt aber nicht mehr dort."

„Nein, auch ich bin ausgezogen", bestätigte Fräulein Stahmer. „Die Baronin gerieth immer tiefer in Schulden, der Schlachter wollte nicht mehr borgen, die beiden Dienstmädchen hatten in Jahr und Tag keinen Lohn erhalten, sogar Vorschüsse gemacht, man mußte täglich auf das Erscheinen des Gerichtsvollziehers gefaßt sein."

„Schrecklich, wie auf einem Vulkan!" rief Wally höchlich interessirt. „Mir hat die Baronin eigentlich gefallen, sie sah sehr chic aus. Und solch ein Schwindelwesen!"

„Mir that sie auch leid, sie wußte nicht mehr aus noch ein, Gott weiß, wie es mit ihr endet", meinte Fräulein Stahmer. Wally unterbrach sie.

„Glauben Sie, daß es voll wird? Wir sind ja verwandt mit Eickstedt, seine Mutter ist meine intimste Jugendfreundin. Da ist es wohl natürlich, daß man ein lebhaftes Interesse nimmt. Ich habe eine wahre Heidenangst, daß gepfiffen wird. Philipp, was fangen wir bloß an, wenn gepfiffen wird?"

„Wir klatschen," erwiderte Philipp. „Dann erst recht."

„Ja, das ist die Hauptsache, daß recht viele Freunde des Autors zugegen sind", meinte Fräulein Stahmer bedeutungsvoll.

„Himmel, ja, wenn der Hans nur gehörig für Claque gesorgt hat!" rief Wally halblaut, von diesem neuen Gedanken gefaßt. „Die Claque, das ist die Hauptsache bei einem neuen Stück, nicht wahr, Fräulein Stahmer?"

„Wenn das Stück nichts taugt, wird die Claque es auch nicht retten, sonst wäre die Sache ja sehr einfach", versetzte Philipp.

„Es sind in dieser Spielzeit bereits drei neue Stücke durchgefallen", erzählte die Schriftstellerin mit hochgezogenen Brauen. „Die Intendanz hat keine glückliche Hand. Gute Stücke werden zurückgewiesen, und schwache —"

„Ach, ich wollte nur, Hans hätte lieber einen Schwank geschrieben!" seufzte Wally. „Eine hübsche lustige Berliner Posse! Darüber geht mir nichts. Lachen thut jeder gern, wenn er nachher auch nicht weiß, worüber. Wir gehen auch sonst nie ins Schauspielhaus. Höchstens einmal, wenn Liedke und die Frieb auftreten. Das Leben ist ernst genug, wozu soll man noch für sein theures Geld traurige Eindrücke aufsuchen. Ob heut geschossen wird, Philipp? Wenn geschossen wird, laufe ich hinaus."

„Es ist ja ein Schauspiel, kein Trauerspiel", beruhigte Fräulein Stahmer „Ein modernes Stück, glaube ich, auf die Art wie Ibsens' „Stützen der Gesellschaft". Eickstedt ist ja durch und durch Naturalist. Ich wundere mich nur, daß die Hofbühne sein Stück angenommen hat."

„Da kommt Gertrud!" rief Wally. „Und richtig, da ist ja auch Hans! — Wie der aussieht!" murmelte sie. „Wie dem zu Muth sein mag! Lieber vor einer Reihe Kanonenmündungen stehen! Ob denn seine Mutter nicht hier ist?"

Der Eckplatz neben Wally war noch unbesetzt, so konnte Eickstedt herankommen, ihr, ihrem Gatten und Fräulein Stahmer die Hand drücken. Gertrud hatte ihren Platz in der zweiten Reihe hinter Philipp. Eickstedt war gleich darauf zwischen den jetzt zahlreich eintretenden Theatergästen verschwunden.

„Die hat auch Angst", meinte Wally, sich zu Gertrud herumwendend, die ihr guten Abend sagte und allerdings nicht weniger bleich und erregt aussah als der junge Autor selbst. „Gertrud, du kennst ja das Stück, ist es hübsch? Gertrud, wie geht es nur zu, daß Konstanze Eickstedt nicht hier ist?"

„Die weite Reise zur Winterszeit —"

„Ach, eine Mutter scheut doch keine weite Reise, wenn ihr Sohn vor einer solchen Entscheidung steht. Nein, da muß etwas Besonderes —"

„Die Herren von der Presse!" flüsterte die Schriftstellerin. „Da, rechts von uns . ."

Das Glockenzeichen ertönte. Bald darauf ging der Vorhang in die Höhe.

Seit Hans damals im Restaurant Landvogt die erste Idee seines neuen Stückes aus einem Zeitungsblatte schöpfte, bis zu seiner heutigen Gestaltung auf der Bühne hatte es fast so viele Entwicklungsphasen durchlaufen wie der menschliche Embryo vor der Geburt. Die socialen Probleme der Gegenwart hatten stark darauf eingewirkt und wurden in ein neues, interessantes Licht gestellt, das zwar keine Lösung gab, aber doch denkende Köpfe derselben näher bringen mochte.

Das tragische Moment lag in dem titanischen Uebermaß der Kraftentfaltung, der ungeheuren Einseitigkeit des Ringens um persönliches Glück und Gelingen, dem die Kräfte einer großen Zahl gleicherweise zum Glück erschaffener und danach verlangender Wesen dienstbar gemacht werden. Der Held steht auf der Höhe des Lebens, auf der Höhe der Erfolge. Das Geschick hat kein Nein für ihn. Seine industriellen Unternehmungen, mit genialer Kühnheit entworfen, mit Umsicht und Energie durchgeführt, schlagen unfehlbar ein, der Reichthum strömt ihm zu, tausende von Existenzen sind von seinem Stern, seinem Willen abhängig. Ein schönes, geliebtes Weib, heranblühende Kinder vollenden den Kreis irdischer Glückseligkeit.

Da tritt der Widerspruch in sein Leben. In Gestalt eines verschollenen Jugendfreundes, mit dem er einst — auf der Schule — von den Ideen Lassalles und Marx' geschwärmt hat. Das Leben hat die beiden in entgegengesetzte Richtung geführt. Es hat Erdmann umhergeschleudert, aber seinen Idealen ist er treu geblieben Arm und freundlos durchzieht er die Welt, ein Anwalt und Beschützer der Unterdrückten Enterbten. Verlacht und verhöhnt von dem „Eisenkönig", findet er mitleidiges Gehör bei dessen sinniger Gattin Hildegard. Seine hohe, reine Denkweise imponirt ihr, seine entsagungsvolle Beglückungsleidenschaft rührt sie tief. Sie kann ihm auch dann ihre Theilnahme nicht entziehen, als er seine Lehren von Menschenrecht und Menschengleichheit ins Volk trägt, als dieselben zum Feuerbrande werden, der ringsum die Arbeiterwelt zur Empörung gegen ihre Brodherren entflammt. In hartem Kampfe wird der „Eisenkönig" des Aufstandes Herr. Verfolgt und fluchbeladen geht der unglückliche Agitator in die Verbannung. Verdammt von allen, nur nicht von Hildegard, seines Besiegers und Todtfeindes Gattin.

Dieser aber steht selbstherrlicher mächtiger da als vor dem Streik. Immer ausgedehnter wird der Kreis seiner Unternehmungen, immer großartiger und bedeutender seine sociale Stellung, immer ergiebiger die Quellen seines Reichthums. Seine Untergebenen schweigen und zittern und tragen ihr Joch in dumpfer Muthlosigkeit.

Aber an seinem Leben nagt der Wurm. Alles beugt sich ihm, alles unterwirft sich ihm nur über das Gemüth des Weibes, das er liebt, vermag er nicht wieder Herr zu werden. Seine Gedanken, sein Wille ist nicht länger der ihre, Still und unabwendlich entfremdet sie sich ihm. Ein unüberwindlicher Gegensatz, ein ewiger stummer Vorwurf wandelt sie an seiner Seite, das neue Evangelium der Bruderliebe, das der Verbannte in ihr Herz gepflanzt, hegend und pflegend. Lebendiger als die Anwesenden weilt der Entfernte in ihrer Nähe, unsichtbar steht er zwischen ihr und ihrem Gatten, ein ewiger stiller Vorwurf für diesen, ein Maß, an das er mit all' seiner Größe nicht heranreicht. Der Verbannte geht um wie ein Gespenst und schreckt den „Eisenkönig" aus seiner selbstherrlichen Sicherheit auf. Ueberall steht der vertriebene Jugendfreund in seinem Wege, überall wühlt und hetzt er gegen ihn. — Der reiche, mächtige Mann findet keine Ruhe mehr. Er beargwöhnt seine nächsten Vertrauten, er beschuldigt seine Gattin des Verraths. Ringsum sieht er Feinde, er fürchtet die Kugel des Mörders, er fürchtet eine neue Rebellion, die Abkehr des Glücks, den Ruin, die Armuth, die Schande. Immer tollkühner werden seine Unternehmungen, die Fäden der Geschäfte verwirren sich in seiner Hand. An dem Tage, als Erdmann in leibhaftiger Gestalt wieder auftaucht, als Hildegard sich entschließt, dem lange heimlich, fast unbewußt Geliebten in sein dunkles Loos zu folgen, verfällt der „Eisenkönig" den finstern Mächten des Wahnsinns. —

(Forts. folgt.)

Boeren ist anerkannt verblüffend; sind obendrein noch Führer vorhanden, die jeden Weg und Steg in dunkelster Nacht unfehlbar finden, so sind das nicht hoch genug zu veranschlagende Momente für die schnellste Beweglichkeit unserer Truppen. Vermöge dieser hervorragenden Terrainkenntniß der Boeren können sie in kürzester Zeit bald hier, bald da Streitkräfte vereinigen oder auseinander ziehen, so daß der Feind nie recht wissen wird, woher ein Schlag zu erwarten ist und wohin er selbst einen Schlag führen kann.

Die Lage Mafekings.

Ueber die Lage des lange belagerten Mafeking und die Aussicht eines Entsatzes der Stadt äußert sich heute der „Standard": „Es ist ganz klar, daß die Entsatzheere mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen haben, und daß die Hindernisse, die ihnen im Wege stehen, fast unüberwindlich sind. Colonel Plumer, der in den letzten Tagen fast immer mit der Stadt in Verbindung war, ist durch ein überlegenes feindliches Heer, das sich ihm in den Weg stellt, zum Stillstande gezwungen worden. Wir wissen nicht, wie viel Leute sich im Heere des tapferen Plumer befinden, aber seine Abtheilung war nicht groß, als sie ausrückte und wird nach wochenlangem schwierigen Marsche und heftigen Kämpfen nicht größer geworden sein. (Wie gemeldet, ist Oberst Plumer mit den Boeren zusammengetroffen und zurückgeschlagen worden.) Auch das Entsatzheer von Kimberley ist noch in Fourteen Streams, wo ihm eine größere Boerenabtheilung einen entschlossenen Widerstand leistet. Am Sonntag kam es dort zu einem Kampfe, der zwar durch das Eingreifen einer Batterie der Royal Artillerie zu Gunsten der Engländer entschieden wurde, der es aber trotzdem als wahrscheinlich erscheinen läßt, daß man dem Weitermarsch der Entsatzarmee heftigen Widerstand leisten wird. Es liegt klar auf der Hand, daß die Boeren vorläufig die Hoffnung auf eine Ergebung Baden-Powells noch nicht aufgegeben und daß sie deshalb ein größeres Detachement an die westliche Grenze gesandt. Die Boeren glauben eben, daß die Ergebung einer englischen Garnison ein moralischer Vortheil wäre, der in der Lage des ganzen Krieges einen bedeutenden Wechsel hervorrufen könnte. Wir brauchen aber heute noch nicht zu fürchten, daß es wirklich so kommen wird. Mafekings Garnison ist noch nicht am Hungertode. Aber wenn es auch möglich ist, daß die ermattete Garnison durch einen plötzlichen Angriff einer numerisch weit überlegenen Truppe zu Fall gebracht wird, so wird die Zahl der Opfer bei einem solchen Unternehmen keine Siegesfreude bei den Boeren aufkommen lassen."

Die neuesten englischen Nachrichten lauten:

London, 26. März. Ein Telegramm Roberts' aus Bloemfontein von gestern meldet: Ueber Bulawayo eingegangene Nachrichten von Oberst Baden-Powell besagen, daß sich am 13. d. Mts. in Mafeking **alles wohl** befand. In den letzten Tagen vorher hatte die Einschließung seitens des Feindes bedeutend nachgelassen.

Der „Morning-Post" wird aus Krokodil-Pools vom 19. d. Mts. gemeldet: **Mafeking** wurde am 13. und 14. von den Boeren heftig beschossen. Eine kleine Abtheilung, die einen Streifzug ausführte, tödtete mehrere Boeren und erbeutete deren Pferde und Gewehre. Die englischen Verluste betrugen etwa 12 Mann.

Aus Kimberley wird dem „Daily Telegraph" von gestern telegraphirt: Hier eingebrachte Gefangene melden, daß eine Abtheilung Cavallerie **in Transvaal eingerückt** und bis zu einem Punkt 18 englische Meilen nördlich von Christiania (flußaufwärts von Warrenton) gelangt sei.

Aus Warrenton am Vaalflusse wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet, daß am Sonnabend eine Abtheilung Boeren sich an das Ufer des Flusses schlich, um die Engländer zu überfallen; die Abtheilung sei aber entdeckt und vertrieben worden.

Aus dem Süden der Capcolonie.

Während von dem General Gatacre im Centrum des britischen Vormarsches im Süden des Oranjefreistaates von keiner Seite Nachrichten vorliegen, sollen die auf den beiden Flügeln commandirenden Generale weitere Erfolge erzielt haben. Im Osten sind die Boeren angeblich weiter retirirt und im Westen macht die Unterwerfung der Freistaatboeren weitere Fortschritte. Die heute hierüber eingetroffenen britischen Berichte lauten:

London, 26. März. Nach einer Depesche der „Times" aus Rouxville von vorgestern rückt der Boerencommandant **Olivier** mit einer starken Boerenstreitmacht und 15 Geschützen von Ladybrand **nach Norden.** Von Basutoland aus wurde ein großer **Wagenzug** der Boeren gesehen, der sich nach Clocolan zu bewegte. Es besteht die Möglichkeit, daß General French denselben abfängt.

Wie dem Reuter'schen Bureau aus Norvals Pont telegraphirt wird, ist **General Clements** am Donnerstag Morgen in **Philippolis** (einige zwanzig Kilometer nördlich von der Grenze im Oranjefreistaat) eingetroffen und hat mehrere Verhaftungen von Aufständischen aus dem Colesberg-District vorgenommen. An die Burghers wurde die Aufforderung gerichtet, die Waffen auszuliefern, was viele auch thaten. Am Freitag verlas General Clements in einer Versammlung der Burghers in englischer und holländischer Sprache die von General Roberts und von ihm selbst erlassenen **Proclamationen**, in welchen die Burghers zur Ableistung eines Eides aufgefordert werden, daß sie nicht mehr am Kampfe sich betheiligen würden. Diejenigen, welche dies thäten und welche keine führende Rolle in der feindseligen Politik gespielt hätten, würden die Erlaubniß erhalten, auf ihre Farmen zurückzukehren. Der holländische Landdrost und der holländische Sheriff wurden unter der englischen Verwaltung wieder in ihre Aemter eingesetzt. Die Burghers hörten aufmerksam zu und begannen den Eid zu leisten.

Buller in Natal.

General Buller gönnt seiner Armee gleichfalls noch immer Ruhe und nutzt die Zeit zu der Wiederherstellung der Eisenbahn und Neufüllung der Lagerhäuser aus. Die Eisenbahn steht jetzt wieder von Durban bis Elandslaagte im Betriebe, so daß die Versorgung der Armee in normaler Weise vor sich gehen kann. Für die Cavallerie und Artillerie in Ladysmith wird eine große Anzahl neuer Pferde erforderlich sein, und die vierte Division wird wahrscheinlich mit neuen Zugthieren versehen werden müssen. Wenn Sir Redvers **Buller** fertig ist, wird es seine Aufgabe sein, die Boeren-Abtheilungen, die in der Stärke von vierzehntausend den Biggarsberg halten, und in geringerer Zahl die Päfse der Drakensberge bewachen, anzugreifen und zu schlagen. Das Gelände ist in jeder Richtung schwierig, aber mit einer Armee von vierzigtausend Mann wird Sir Redvers Buller einigen Spielraum für die Wahl seiner Bewegung haben. Er kann die Boeren auf dem Biggarsberg angreifen, indem er in breiter Front so vorgeht, daß er ihre Flanken oder eine ihrer Flanken umfaßt und dadurch im Stande ist, mit einem einzigen ordentlichen Angriff die Boeren einzuschließen; oder er mag sich dazu entschließen, sich den Durchgang durch einen der Pässe nach dem Freistaat zu erzwingen und zwei oder drei Divisionen nach Harrismith zu senden, als Vorboten seines Marsches auf Standerton oder Villiersdorp.

Oesterreichs Antwort auf das Vermittelungsgesuch.

Wie die Wiener „Pol. Corr." erfährt, ist die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf das ihr im Wege des Berliner Cabinets zugegangene Ersuchen der südafrikanischen Republiken um Vermittelung zur Herstellung des Friedens der Regierung dieser Freistaaten auf dem gleichen Wege ertheilt worden. Die Antwort hat im wesentlichen folgenden Gedankengang. Oesterreich-Ungarn würde lebhaft wünschen, daß dem Blutvergießen in Südafrika ein Ende gesetzt und der Friede hergestellt werde, und es wäre gern bereit, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. Für eine Vermittelungsaction wäre aber nur in dem Falle eine Möglichkeit geboten, wenn bei beiden kriegführenden Parteien die Geneigtheit zur Zulassung einer Vermittelung bestände; da jedoch diese Bedingungen nicht gegeben seien, sei die österreichisch-ungarische Regierung nicht in der Lage, dem Ansuchen der südafrikanischen Republiken zu entsprechen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. März. Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Neuwahl des zweiten **Bürgermeisters** beschloß heute mit großer Mehrheit, von den beiden vorgeschlagenen Candidaten, **Brinckmann-Königsberg** und **Meubrinck-Berlin**, den ersteren zur Wahl vorzuschlagen.

— Die endgiltige **Beilegung des Tischlerstreikes** ist gestern Nachmittag in einer von mehr als 5000 Tischlergesellen besuchten, sehr stürmisch verlaufenen General-Versammlung im Feenpalast beschlossen worden.

— Ein weiteres Entgegenkommen gegen die **geistliche Schulaufsicht** documentirt eine neuerliche **Regierungsverfügung**, von der die „Köln. Volksztg." Kunde giebt. Danach ist den früheren, im Nebenamt thätigen Geistlichen als Kreisschulinspectoren Sitz und Stimme im Schulvorstande zugebilligt worden, wo diese nicht die Lokalschulinspection haben. Die Verfügung findet nur auf Schulgemeinden Anwendung, in denen ein Rector der Schulleiter und zugleich Lokalschulinspector ist. In den anderen Gemeinden hat der Geistliche als Lokalschulinspector ohne weiteres dieses Recht.

— Die **Petersburger** Nachricht des „Berliner Tageblatts" über die bevorstehende **Abberufung** des deutschen Botschafters **Fürsten Radolin** wird officiös als **unbegründet** bezeichnet.

— **Nach** einer Berliner **Meldung** der „Münch. Allg. Ztg." nimmt man in Bundesrathskreisen an, daß die lex **Heinze nicht** mehr im Reichstage **zur Besprechung kommen** werde.

— Das Befinden des dreijährigen **Prinzen Chlodwig Hohenlohe**, Enkels des Reichskanzlers, zur Zeit im Pasteur'schen Institut in Paris, bessert sich derart, daß die Eltern bereits wieder an die Abreise denken.

* **[Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bueb]**, Vertreter von Mülhausen im Elsaß, ist der an ihn ergangenen Aufforderung der am 26. Dezember v. J. in Mülhausen abgehaltenen Kreis-Conferenz seiner „Genossen", sein Mandat niederzulegen, noch immer nicht nachgekommen. Jetzt rückt ihm auch das Landes-Comité der socialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens auf den Leib. Dieses veröffentlicht eine Erklärung, die mit dem Satze schließt: „Der Genosse Bueb besitzt sein Abgeordnetenmandat auf Grund seiner Ernennung als Candidat zunächst durch die organisirte Partei im Kreise, dann durch die organisirte Partei im Lande; nachdem beide Factoren sein Rücktrittsangebot angenommen haben, ist sein Mandat für uns erloschen." Ueber die eigentlichen Gründe, die dazu führten, von Bueb die Rückgabe seines Mandats zu verlangen, erfährt man auch aus dieser Erklärung nichts. Vielleicht entschließt sich Bueb selber, wie er angekündigt hat, jetzt dazu, diese Gründe zu veröffentlichen.

* **[Baucontrole in Baiern.]** Das baierische „Gesetz- und Verordnungsblatt" veröffentlicht eine Verordnung, durch welche die Vorschriften über die Baucontrole und Bauaufsicht bedeutend verschärft und erweitert werden. Die wichtigste Neuerung besteht darin, daß zur Durchführung der Baucontrole während des Bauens in Orten mit stark entwickelter Bauthätigkeit als Hilfsorgane der Baupolizeibehörden besondere **Bauaufseher aus dem Arbeiterstande** hinzugezogen werden dürfen. Diese Bauaufseher hören auf, Arbeiter zu sein, erhalten vielmehr eine beamtenähnliche Dienststellung. Die Behörde hat die Bezüge dieser Bauaufseher durch Dienstvertrag oder Gebührentarif festzusetzen und dabei das gesammte Dienstverhältniß zu regeln.

Oldenburg, 25. März. Die **Erbgroßherzogin** wurde heute Mittag von einem Prinzen und einer Prinzessin glücklich **entbunden.** Die Prinzessin starb jedoch gleich nach der Geburt; auch der Prinz ist in der letzten Nacht gestorben. (Aus der Ehe des Erbgroßherzogs Friedrich August von Oldenburg mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg entstammt bereits ein Prinz, Herzog Nicolaus, geboren am 10. August 1897.)

* **Aus Baden, 22. März.** Die fürstlich **Fürstenbergische Erbschaftssteuer**, um die lange Zeit zwischen der großherzoglichen Regierung und der fürstlichen Vermögensverwaltung gestritten wurde, ist dem fürstlichen Hause von der höchsten Instanz zu vollem Betrage auferlegt worden. Die Summe beläuft sich, wie in der „Augsb. Abendztg." aus der Budgetcommission der Zweiten Kammer festgestellt wurde, auf 3 473 433 Mk. Sie ist in zehn Jahresraten ohne Zinszahlung zu entrichten.

Oesterreich-Ungarn.

Troppau, 24. März. Der Betrieb in den Karwiner Revieren ist nahezu **normal.** Die Lage in Ostrau ist noch nicht ganz geklärt; die Gesammtzahl der Ausständigen im östlichen Reviere beträgt 2000, im westlichen 11 000. In Aussig sind alle Werke im Betriebe.

Frankreich.

Dijon, 26. März. Gestern fand hier die feierliche **Enthüllung eines Denkmals für Garibaldi** statt. Der Sohn und der Schwiegersohn Garibaldis hatten ihr Nichterscheinen entschuldigt. Der Unterrichtsminister Leygues hielt eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß die Thätigkeit Garibaldis das Band zwischen Frankreich und Italien enger geknüpft habe, und das Denkmal als Symbol der Brüderlichkeit bezeichnete, welche beide Völker vereinige.

England.

London, 26. März. Auf einem gestern stattgehabten Festmahl der Municipal-Verbände hielt der Handelsminister **Ritchie** eine Rede, in welcher er auf die Angaben einiger französischer Blätter zu sprechen kam, daß England Frankreich nach glücklicher Beendigung des Krieges mit Transvaal angreifen wolle. Redner bezeichnet diese Meldungen als großen Irrthum. Jeder Engländer suche mit den **Nachbarn jenseits des Kanals** auf gutem Fuße zu stehen, und keine Regierung werde auch nur einen einzigen Tag am Ruder bleiben können, wenn ihre Absichten in dieser Hinsicht den Wünschen des Volkes zuwider liefen. Der **Friede** sei das **höchste Interesse Englands**, welches wünsche, daß die Beziehungen zu seinen Freunden im Auslande niemals andere sein möchten als durchaus herzliche.

Italien.

Rom, 24. März. In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** erklärte in Erwiderung auf eine Anfrage von Pais, welcher zu wissen wünschte, ob Visconti Venosta jetzt, wo England sein militärisches Prestige in Südafrika endlich wieder herstellen konnte, nicht der Ansicht sei, daß Italien seine **Vermittelung** den kriegführenden Parteien anbieten müsse, **Visconti Venosta**, er wiederhole seine bereits in der Kammer abgegebene Erklärung, und fügte hinzu, die letzte Erklärung der englischen Regierung, welche dahin gehe, daß dieselbe nicht in der Lage sei, Vermittelungen anzunehmen, bestätigte, daß ein diplomatisches Vorgehen in dieser Hinsicht keinen praktischen Erfolg hätte.

Nach der Erklärung des Ministers wurde die Berathung des Antrages Cambray-Digny wieder aufgenommen und der Antrag Pantanos auf Zurückstellung der Vorlage alsdann in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Der Präsident erklärte hierauf die Generaldiscussion für eröffnet. Im Verlaufe der discussion begründete Pantano eine Tagesordnung, welche sich im wesentlichen für die Einberufung der Constituante ausspricht. Der Präsident entzog Pantano das Wort; die Kammer stimmte dem zu. (Großer Lärm auf der äußersten Linken, das übrige Haus ruft: „Es lebe der König, es lebe die Monarchie!") Schließlich hob der Präsident unter gewaltigem Tumult die Sitzung auf.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. März.

Wetteraussichten für Dienstag, 27. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Milde, Nachts kalt. Wolkig, vielfach heiter. Windig.

* **[Die Influenza]** hat in Preußen 1890 9576 = 3,20, 1891 8050 = 2,68, 1892 sogar 15 911 = 5,23, 1893 10 403 = 3,37, 1894 7336 = 2,25, 1895 6509 = 2,05, 1896 3559 = 1,12 und 1897 5940 Personen = 1,84 von 10 000 Einwohnern dahingerafft. Im Jahre 1898 sind ihr nur 2688 Personen = 0,82 erlegen. Von letzterer Zahl sind nur 427 Personen in 114 Orten mit mehr als 20 000 Einwohnern gestorben. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Influenza besonders bösartig auf dem Lande verläuft.

* **[Der Hochwasser- und Ueberschwemmungsschaden]** im Jahre 1899 wird, der amtlichen „Statistischen Correspondenz" zufolge, auf einer Fläche von 275 443 Hectar auf 21 384 650 Mk. geschätzt. Von den einzelnen Provinzen entfallen auf **Westpreußen** 768 300 Mk. Schaden, d. h. auf einen Hectar betroffener Fläche 98, auf einen Hectar Acker und Wiesen 0,49 Mk. In Ostpreußen stellen sich die entsprechenden Zahlen wie folgt: 897 910 Mk., 50 und 0,37 Mk. Schaden über 100 000 Mk. ist entstanden im Flußgebiet der Weichsel in den Kreisen Pleß 245 770 Mk., **Thorn** 138 060, **Culm** 122 860 und **Schwetz** 124 690 Mk. Außerdem sind noch zu erwähnen: der Kreis Ortelsburg mit 171 370 Mk., der Kreis Lyck mit 103 110 Mk. sowie der Kreis **Putzig** mit 107 510 Mk., von welchen die beiden ersteren durch viele und umfangreiche Binnenseen bemerkenswerth sind, während der Wasserschaden des letzteren wohl durch die Putziger Wiek veranlaßt sein dürfte. In ganz Preußen beträgt der Verlust im Durchschnitt auf das Hectar der geschädigten Fläche 78, auf das Hectar des überhaupt vorhandenen Acker- und Wiesenlandes 1,02 Mk.

* **[Von der Weichsel.]** Bei Warschau betrug gestern der Wasserstand 2,26, heute 2,13 Meter.

* **[Inspicirung.]** Der Generalinspecteur der Marine, Herr Admiral Köster, ist gestern Abend hier eingetroffen und hat im „Danziger Hof" Wohnung genommen. Heute früh begab sich der Admiral mit den Herren seiner Begleitung auf die kais. Werft zur Inspicirung der Panzer-Kanonenboots-Division.

* **[Danziger Privat-Actien-Bank.]** In der Sonnabend Abend stattgehabten General-Versammlung wurde die Tagesordnung erledigt und die Dividende auf 7 Proc. festgesetzt, welche vom 2. April ab zahlbar ist. Der Herr Vorsitzende gedachte sodann mit anerkennenden Worten des früheren Directors Hern **Langerfeldt**, welcher nach 13jähriger Leitung der Bank aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederzulegen genöthigt war. Ebenso wurde den Herren Commerzienräthen **Berger** und **Muscate** Dank ausgesprochen für ihre Thätigkeit, welche sie bis zur Neuwahl des Vorstandes der Bank gewidmet haben. In den Verwaltungsrath wurden neu gewählt, nachdem der § 9 des Statuts entsprechend abgeändert war, die Herren: Commerzienrath **Muscate**, Eisenbahndirector **Geering**, Stadtrath und Landtagsabgeordneter **Heinrich Ehlers**, **Max Richter** (i. Fa. Richter u. Schatz) aus Danzig.

* **[Versammlung in Sachen des Vorortverkehrs.]** Die vom Wohnungsmiethervereín veranstaltete vorgestrige Versammlung nahm den gewünschten Verlauf. Der Vorsitzende, Herr **Wensky**, eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der Herr Oberbürgermeister **Delbrück** auf die Einladung zu der Versammlung geantwortet habe, daß er dem Vorhaben des Wohnungsmiethervereins zustimme, zu der Frage des Vorortverkehrs aber erst amtlich Stellung nehmen wolle. Herr Regierungsrath a. D. **Schrey** habe sich ebenfalls zustimmend erklärt. Von der Schichau-Werft sei eine schriftliche Antwort nicht eingegangen, sie stehe der Erweiterung des Vorortverkehrs aber sympathisch gegenüber. Die kaiserliche Werft unterstütze das Vorhaben. Als Vertreter des Herrn Ober-Werftdirectors, Contreadmirals v. Prittwitz und Gaffron, war Herr Marine-Ober-Baurath und Hafenbau-Director **Bieske** und als Vertreter der Abegg-Stiftung Herr Geheimrath **Gibsone** erschienen. Vom Spar- und Bauverein war eine Antwort noch nicht eingetroffen, ebenso von der königlichen Eisenbahndirection. — Darauf erhielt Herr **Buchholz** das Wort zu einem Vortrage über **„Die Erweiterung des Danziger Vorortverkehrs".** Der Redner führte etwa Folgendes aus:

Bei oberflächlicher Betrachtung könne man fragen, weshalb gerade der Wohnungsmietherverein sich der Sache des Vorortverkehrs annehme. Es handle sich jedoch nicht allein darum, den Erholungsuchenden, den wohlhabenden Bürgern, dem gesteigerten Handel und Wandel einen besseren Vorortverkehr zu schaffen, oder den gesteigerten Verkehrsverhältnissen Rechnung zu tragen, welche das treffende Kaiserwort gezeitigt haben: Wir stehen im Zeichen des Verkehrs! Wir gingen von den mangelhaften Wohnungsverhältnissen Danzigs aus. Alle Wohnungen sind theuer, ein Theil recht mäßig und ein Rest, besonders unter den Arbeiterwohnungen, geradezu grauenhaft. Den betreffenden Hausbesitzer trifft nur in seltenen Fällen eine Schuld. Unsere Aufgabe ist es, auf eine Besserung dieser Wohnungsverhältnisse hinzuwirken. Innerhalb der Stadt ist dies nicht möglich, weil der Grund und Boden zu theuer ist. Wir müssen hinaus vor die Thore. Die Festung mit den Rayonbeschränkungen und die Lage Danzigs machen es nothwendig, die Bahn in Anspruch zu nehmen. Die elektrische Bahn scheidet für heute aus, sie ist auch noch zu theuer, hat eine zu lange Fahrzeit und ist im Winter zu kalt. Wir können sie aber auch für unseren Zweck entbehren. Die Staatsbahn kann uns leicht und bequem in die Vororte und mitten ins Baugelände bringen. Wir erstreben aber auch freundliche und gesunde Wohnungen in directer Verbindung mit der Natur, mit Gartenbau, und dazu brauchen wir einen guten Vorort-Verkehr. An einen guten Vorortverkehr sind folgende Ansprüche zu stellen: Schnelle Verbindung, viele Haltestellen, viel Züge, geringer Fahrpreis. Die Fahrpreisfrage scheiden wir heute aus praktischen Gründen aus, nicht weil der Herr Minister eine Ermäßigung vorläufig noch abgelehnt hat. Auch Minister sind entwicklungsfähig, und auch wir Staatsbürger, Steuerzahler und Wähler haben ein Wort mitzureden. Wir erkennen gerne an, daß die hiesige Eisenbahndirection bisher immer bestrebt war, den Wünschen des Publikums gerecht zu werden, aber es sind doch noch berechtigte Wünsche vorhanden und mit jedem Jahre und jedem Fortschritt in Gewerbe und Industrie treten neue Wünsche auf. Es genügt auch nicht, wenn die Eisenbahnverwaltung nur den gegenwärtigen Bedürfnissen Beachtung schenkt, sie muß auch die Entwicklung ins Auge fassen. Redner führt ein Beispiel aus dem unternehmenden Amerika an. Diesen Unternehmungsmuth möge sich unsere Eisenbahnverwaltung vor Augen halten. Redner besprach nun die Strecke Danzig-Praust. Die Haltestelle Petershagen sei ja sicher in Aussicht genommen. Wir hätten dann auf einer Strecke von 11,1 Kilom. fünf Haltestellen, im Durchschnitt 2,2 Kilom. von einander entfernt. Die Zahl der Züge (23 täglich im Sommer) ist allerdings noch gering. Ein flotter Vorortverkehr will sich hier nicht entwickeln, weil die Lage und der Baugrund nicht so günstig ist wie in der Richtung nach Neufahrwasser und Zoppot. Auch fehlt hier der Badeort und Luftkurort. Die Industrie und industrielle Zukunft liegt auch westlich von Danzig und auf dem Holm. Viel günstiger liegt dagegen die Strecke Zoppot und Neufahrwasser. Hier ist vorzügliches Baugelände. Die ganzen Verhältnisse sind dem Vorortverkehr außerordentlich günstig. Auf der Strecke nach Neufahrwasser kommen auf 7,2 Kilom. drei Haltestellen und auf der Strecke Zoppot auf 11,6 Kilom. auch nur drei Haltestellen. Ein offenbares Mißverhältniß. Während auf der Strecke Neufahrwasser im Durchschnitt auf 2,4 Kilom. eine Haltestelle kommt, ist dies auf der Strecke Zoppot erst bei 3,9 Kilom. der Fall. Dabei fahren auf der Strecke Neufahrwasser im nächsten Sommer täglich 38 Züge und auf der Strecke Zoppot 76 Züge. Der gesammte Danziger Vorortverkehr hat sich nach der Statistik, welche in Nr. 71 des „Danziger Cour." veröffentlicht ist, in zwei Jahren um 30 Proc. gehoben. Der größte Antheil wird auch hierbei auf die Strecke Zoppot entfallen. Unsere Wünsche sind nun folgende: Vor der Schichau-Werft, dort wo die Weichseluferbahn abbiegt, möge eine Haltestelle mit einem unterirdischen Zugang errichtet werden. Eine zweite Haltestelle erbitten wir dort, wo das neue Lazareth erbaut werden soll. Eine dritte Haltestelle zwischen Traindepot und Abeggstift. Die Haltestelle Neuschottland würde auf ihrer jetzigen Stelle an Werth verlieren, aber durch Aufschließung neuen Baugeländes bedeutend gewinnen, wenn sie etwa 1 Kilometer weiter nach Brösen zu gerückt würde. Die Wirkung dieser Reform wäre eine bedeutende. Das Baugelände zwischen Schellmühl und Neuschottland, sowie das beim Traindepot würde sich schnell besiedeln. 2500 Arbeiter und Beamte der Schichau-Werft und Waggonfabrik, 3000 Arbeiter und Beamte der kais. Werft, viele sonstige Beamte und Angestellte könnten auf dem neuen Baugelände billig, gesund und freundlich in einem Einfamilienhaus mit Gemüse- und Obstgarten wohnen und Mittags mit der Bahn nach Hause fahren. Die körperliche und sittliche Qualität der Industriearbeiter, ihre Frische, Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft würde sich, zur Freude der Industriellen, heben. Die Arbeiterfrage bei den Bestrebungen zur Hebung der Industrie im Osten wäre gelöst. Der Magistrat, oder eine Baulandgenossenschaft, wird etwa 2000 Morgen ankaufen müssen, um es mit einer Verzinsung von etwa 10 Proc. in Bauparzellen zum Erbbaurecht abzugeben. Bei dieser Begründung könnte die Eisenbahnverwaltung nicht zögern, unsere Reform durchzuführen. Es kommt aber noch hinzu, daß schon jetzt, ohne diese Besiedelungswahrscheinlichkeit, die Errichtung der neuen Haltestellen zu empfehlen ist. An der Schichau-Werft stehen Hunderte von Passagieren bereit. Vor dem Lazareth warten die Bewohner des Abeggstifts, des unteren Theiles von Langfuhr und die Mitglieder der demnächstigen technischen Hochschule. Beim Traindepot liegt das Abeggstift mit etwa 150 Familien und die Kasernen. Die Verlegung der Haltestelle Neuschottland wäre nur eine nothwendige Folge, ebenso die Vermehrung der Züge und — trotz des Herrn Ministers — auch die Herabsetzung der Fahrpreise. Redner besprach zum Schluß noch einige Einwände, die gegen den Reformplan gemacht werden könnten. Die Rentabilität sei nicht zu bezweifeln. Die verlängerte Fahrzeit nach Zoppot würde sich in der Praxis gar nicht fühlbar machen. Jedenfalls sei dies kein durchschlagender Grund gegen eine bedeutsame Reform. Die Entfernung der Haltestellen von einander wäre eine durchaus angemessene. Sie würde auf der Strecke Zoppot nach der Reform betragen: 1,3, 1,3, 1,4, 1,3, 2,7, 3,6 Kilom. Redner empfiehlt schließlich die Annahme folgender Resolution:

„Die heutige Versammlung im Bildungsvereinshause beschließt, die königl. Eisenbahndirection Danzig zu bitten, dahin wirken zu wollen, daß 1. vor der Schichau'schen Werft, 2. vor dem projectirten Lazareth-Neubau in Langfuhr, 3. beim Traindepot hinter Langfuhr neue Haltestellen errichtet und die bisherige Haltestelle Neuschottland weiter nach Neufahrwasser zu gerückt wird und daß eine entsprechende Vermehrung der Züge, besonders in den Hauptverkehrszeiten, stattfindet."

In der Discussion bezeichnete Herr Commerzienrath Gibsone die Wohnungsverhältnisse Danzigs als sehr traurig. Der Grund dafür liege darin, daß sich sämmtliches Baugelände in den Händen von Speculanten befinde. Um der übermäßigen Speculation mit Baugelände Einhalt zu thun, empfiehlt Redner die Einführung einer Bauplatzsteuer, wie sie am Rhein bereits besteht. — Herr Buchholz hielt dem entgegen, daß er deshalb verlange, der Magistrat möge 2000 Morgen Baugelände hinter Langfuhr ankaufen. — Hr. Gibsone bemerkte darauf, daß der Magistrat augenblicklich dazu nicht in der Lage ist, da er zu viel andere Verpflichtungen habe. — Herr Buchholz entgegnete, daß der Verein nur verlange, daß der Magistrat seinen Credit bereit stelle, wobei er noch ein Geschäft machen könne. Wenn sich jedoch der Magistrat dazu nicht bereit finde, so müßte sich ein Wohnungsbau-Verein auf Actien gründen.

Der übrige Theil des Abends wurde durch eine Discussion über die Wohnungsverhältnisse Danzigs im allgemeinen ausgefüllt. Man sprach sich dahin aus, daß die Wohnungen hier sehr schlecht seien, schlechter wie in Breslau und Hamburg, welche Städte bisher als diejenigen galten, die die schlechtesten Wohnungen haben. Herr Schiemann wies dabei auf einige Großstädte Englands hin, wo man ebenfalls vor die Thore ging und gesunde Arbeiterwohnungen mit etwas dazu gehörigem Gartenland baute.

Die vorstehend mitgetheilte Resolution wurde im Laufe der Discussion von der übrigens nur schwach besuchten Versammlung einstimmig angenommen.

* **[Provinzial-Sängerfest in Tilsit.]** Um die Beschlüsse des geschäftsführenden Ausschusses zu genehmigen, war in voriger Woche eine Versammlung des gesammten Festcomités einberufen. Man beschloß die Beibehaltung der Festtage (30. Juni, 1., 2. und 3. Juli). Bei der Aussprache über die Aufstellung des Etats für das Provinzial-Sängerfest konnte dem Festcomité seitens der Finanzcommission die Mittheilung gemacht werden, daß die Ausgaben, die sich auf ca. 20 000 Mk. belaufen würden, durch die zu erhoffenden Einnahmen reichlich gedeckt werden dürften. Die Nachbarstadt Ragnit will den Sangesbrüdern am 3. Juli, für den eine Dampferfahrt nach Obereisseln geplant ist, einen festlichen Empfang bereiten durch Schmückung der Straßen und herzliche Begrüßung seitens des dortigen Localcomités.

* **[Zur Auflösung der Merkurpost.]** Auch den bei der hiesigen Privatpost „Merkur" angestellten Beamten ist die Reichspostverwaltung theilweise entschädigungspflichtig. Von 16 Boten und einem Kassirer beim „Merkur" haben zehn Boten Entschädigungsansprüche. Von diesen werden acht bei der Reichspost angestellt und zwei, die wegen Kurzsichtigkeit im Reichspostdienste nicht brauchbar sind, durch Geld entschädigt. Ueber die Entschädigung, die den beiden Herren Directoren des „Merkur" zu Theil wird, ist noch nichts bestimmt. Mit dem 31. März hört bekanntlich der Verkehr der Merkurpost auf und werden an diesem Tage auch die sämmtlichen Merkur-Briefkasten abgenommen. Abends geben die Directoren ihrem gesammten Personal im Saale des Bildungs-Vereinshauses eine Abschiedsfeier.

* **[Rothes Kreuz.]** Die Herren Oberpräsidialrath v. Barnekow als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten und Regierungs-Assessor Hassel haben sich nach Berlin begeben, um einer Conferenz der Vorstände der Vereine vom Rothen Kreuz beizuwohnen.

△ **[Der Verein für Naturheilkunde]** feierte Sonnabend im Apollosaale sein Stiftungsfest. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und die frohe Mittheilung gemacht hatte, daß der Verein jetzt schon mehr als 500 Mitglieder zähle und sich also im letzten Jahre in nie geahnter Weise entwickelt hätte, ergriff Herr Oberlehrer Bergmann das Wort zur Festrede. Der eigentliche Lebenszweck, so führte der Redner aus, sei für jeden Menschen, das eigene Glück zu befördern. Eine Garantie für ein glückliches Leben biete aber nur die Gesundheit, Gesundheit nach jeder Richtung hin: gesunder Leib, gesunder Geist, gesunde Sittlichkeit, gesunde sociale, wirthschaftliche und politische Verhältnisse. Alle diese Verhältnisse seien bei uns aber nicht gesund. Wir seien sehr weit vor in Cultur, aber zurück im persönlichen Heile, in der Gesundheit. Das werde bewiesen durch die große Zahl von Schwindsüchtigen und die vielen kranken Frauen, die große Zahl von Bettlern, durch die vielen Irrsinnigen, deren Zahl beständig wachse u. s. w. Daß unsere Verhältnisse nicht gesund sein können, zeige auch die große Anzahl von Reformbestrebungen wie: Naturheilbewegung, Alkoholgegnerbund, Impfgegnerbund, Friedensbewegung, Vegetarismus, Frauenbewegung u. s. w. — Die Naturheilkunde verwerfe alle Medicamente, weil krankhafte Störungen, die durch Nichtbefolgung von Naturgesetzen entstehen, unmöglich durch chemische Mittel geheilt werden könnten. Das stehe im Widerspruche mit allen Wahrnehmungen aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Die Natur heilt, der Arzt soll die Natur unterstützen. Viele Aerzte seien auch schon anderer Meinung. So hätte kürzlich Prof. Gerhard-Berlin in einem Vortrage über Heilung der Schwindsucht lauter Naturheilmittel empfohlen. Auch unsere Ernährung sei nicht richtig. Es sei ein Märchen, daß eiweißreiche Kost die allein seligmachende sei. Arm an Eiweiß, reich an Nährsalzen soll sie sein, wie Dr. Lahmann sage. Die Naturheilkunde führe nicht einen bloßen Kampf gegen Kopfschmerzen, Husten, Heiserkeit und ähnliche Leiden, sondern einen Befreiungskampf. — Reicher Beifall dankte dem Redner. — Musikalische Vorträge und humoristische Declamationen 2c. folgten dem Vortrage.

◎ **[Wohlthätigkeits-Concert.]** Der unter der Leitung des Herrn Otto Krieschen stehende Hesse'sche Männergesang-Verein gab gestern im großen Saale des Gewerbehauses ein recht gut besuchtes Concert zum Besten des Kriegerdenkmal-Fonds. Unter den Gästen befanden sich die Herren Bürgermeister Trampe, Commerzienrath Wanfried und andere Comité-Mitglieder. Mit dem wuchtigen „Kaisermarsch" von Richard Wagner wurde das Programm eröffnet. Der etwa 35 Sänger starke Chor sang diese rauschende Composition mit 4händiger Klavierbegleitung. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Lemke sen., hielt dann eine Begrüßungs-Ansprache, in der er das deutsche Lied pries und ein Hoch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte. Hierauf kamen „Das deutsche Lied" von Kalliwoda, „Ad arma vocat patria" von Gervais, einige Silcher'sche Volkslieder, sowie „Ritters Abschied" von Kinkel recht wirkungsvoll zu Gehör. Im zweiten Theile präsentirte sich zunächst Herr Pianist Engelhardt Krieschen mit der ungarischen Skizze von Emil Kronke als Klaviervirtuose, Herr Lemke sen. trug „Das Grab in Frankreich" von A. Conradi vor und erntete vielen Beifall. Nach weiteren Männerchören, u. a. dem „Gebet vor der Schlacht" von Hummel, „Lützows wilde Jagd" und dem „Schwertlied" von C. M. v. Weber, hielt Herr Lemke eine Schlußansprache, in der er den Gästen für ihr Erscheinen, der heimischen Presse für ihre Unterstützung und schließlich Herrn Krieschen für seine Mühewaltung als Dirigent des Vereins dankte. — Nach dem Concert, das nach Abzug der nothwendigsten Kosten einen Ertrag von etwa 130 Mk. erzielt haben dürfte, blieben die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen in fröhlichster Stimmung beisammen.

w. **[Katholischer Lehrlingsverein.]** In der gestrigen Sitzung verabschiedete sich der seitherige Präses, Herr Vicar Kralewski, vom Verein und richtete herzliche Worte an die Mitglieder. Ein Lehrling dankte dem scheidenden Präses in bewegten Worten für seine liebevolle Fürsorge und Mühe um die Kräftigung des Vereins — eine Vereinsfahne, eine Jugendbibliothek und eine musterhafte Einrichtung des Vereins sind das Werk des letzteren — und überreichte eine Blumenspende und eine Palme. Abschiedslieder erhöhten die Feier, welche sicher zur sittlichen Hebung der Jünglinge beigetragen hat.

* **[Die Einweihung der katholischen Rothkirche]** in Langfuhr findet nach neueren Bestimmungen am 6. April statt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Altschottland Nr. 205 von dem Kaufmann Otto Weide an den Schlossermeister Gustav Adolph Olschewski und den Möbelfabrikanten Ernst Gustav Olschewski für 1000 Mk.; Stadtgebiet Blatt 91 von den Schmiedemeister Niewiera'schen Eheleuten an die Schmiedemeister Loesekraut'schen Eheleute für 13 000 Mk.; Bischofsgasse Nr. 8 und 9 von dem Tischler Mierau an die minderjährige Ella Lange und diese wieder an den Baugewerksmeister Hermann Roehr für 15 300 Mk.; Reitergasse Nr. 9 von den Klempnermeister Lehmann'schen Eheleuten an die Frau Productenhändler Willdorf, geb. Kleemann, für 19 500 Mk.; Zigankenberg Blatt 184 von dem Kaufmann Froese an den Wagenbauer Noscz für 20 000 Mark; Reitergasse Nr. 10 von den Rentier Wieder'schen Eheleuten an die Klempnermeister Lehmann'schen Eheleute für 34 300 Mk.

* **[Seezeichen.]** Im Laufe dieses Monats bezw. Anfangs April werden die zum Hafenbezirk Neufahrwasser gehörigen Sommer-Seezeichen, nämlich: die rothe stumpfe Tonne vor Zoppot, die Ansegelungstonne von Neufahrwasser, die rothen Spierentonnen A und B und die schwarze Spitztonne der Hafeneinfahrt, die weiße Bakentonne vor Weichselmünde, die Ansegelungstonne von Neufähr, die rothen Spierentonnen A, B, C, D, E, sowie die schwarze Spitztonne von Neufähr, wieder ausgelegt werden. Gleichzeitig werden die Winter-Seezeichen eingezogen werden.

* **[Schiffs-Ankauf.]** Das im Jahre 1881 in Whitehaven aus Eisen erbaute, bisher unter belgischer Flagge gefahrene Schraubendampfschiff „Nil" von 998,42 Registertons Netto-Raumgehalt hat durch den Uebergang in das Eigenthum der Firma Marcus Cohn u. Sohn in Königsberg das Recht zur Führung der deutschen Flagge erlangt. Sein Heimathshafen wird fortan Königsberg sein.

◎ **[Ruderclub „Victoria".]** Unter großer Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste feierte der Club am Sonnabend im großen Saale des Schützenhauses sein 20jähriges Bestehen, dem als Ehrengäste Herr Polizeipräsident Wessel sowie Deputirte der Königsberger und Elbinger Rudervereine beiwohnten. Der Saal war prächtig erleuchtet und die Tafel geschmackvoll decorirt. Gegen 200 Personen nahmen an dem Festmahl Theil. Herr Commerzienrath Wanfried brachte den ersten Toast dem Kaiser dar. Der Vorsitzende, Herr Corindt, hielt alsdann die Festrede, in der er die Mitglieder, namentlich die jüngeren aufforderte, sich eifrig dem Rudersport zu widmen. Redner begrüßte ferner die von den auswärtigen Vereinen entsandten Deputirten und die übrigen Gäste mit herzlichen Worten und brachte ihnen ein rudersportliches Hoch. Namens des Segelclubs „Gode Wind" drückte dessen Vorsitzender Herr Aprek für die freundliche Begrüßung und brachte den besonderen Dank seines Clubs für den von dem Regatta-Ausschusse gestifteten in Danzig auszusegelnden Preis aus. Herr Sommerfeld vom Ruderverein Danzig feierte in humoristischen Worten die „Victoria" als Mutter der Danziger und der beiden Elbinger Vereine „Nautilus" und „Vorwärts", erörterte, wie die verschiedenen Vereine sich abgeleitet hatten und brachte mit dem Bemerken, daß die „Victoria" sogar als Großmutter der Königsberger „Germania" zu betrachten sei, der ersteren ein kräftiges Hoch. Herr Schlicker vom „Nautilus"-Elbing, toastete auf die innige Vereinigung der „Victoria" mit „Nautilus", sowie auf die Gastfreundschaft, Herr Kolw vom Königsberger Ruderclub wünschte in seiner Rede den weiteren innigen Verkehr seines Clubs mit der Victoria und leerte sein Glas auf das Blühen der letztern. Im Namen der jüngeren Mitglieder überreichte Herr Döhring im weiteren Verlaufe der Tafel eine neue Clubflagge mit dem Wunsche, daß dieselbe nie auf Halbmast, sondern stets auf Vollmast zur Ehre der heimkehrenden Sieger der „Victoria" wehen möge. — Gegen Schluß der Tafel wurde unter allgemeiner beifälliger Aufnahme an den Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, als den eifrigen Förderer des Rudersports, ein Begrüßungstelegramm nach Berlin abgesandt. — Demnächst begann die Fidelitas, bei der es an humoristischen und anderen Darstellungen und Aufführungen nicht mangelte.

Das oben erwähnte, an Herrn Oberpräsidenten v. Goßler abgesandte Telegramm lautet:

„Heute vereint zur Feier unseres zwanzigjährigen Stiftungsfestes gedenken Ew. Excellenz, des allezeit kräftigen Förderers und gütigen Beschützers unseres edlen Sports, in größter Verehrung und Liebe und bringen aus treuem Herzen ein kräftiges Hipp, hipp, Hurrah! Ruderclub „Victoria". Corindt. Wanfried."

* **[Flotten-Verein.]** Die hiesige Ortsgruppe des deutschen Flotten-Vereins hat zu übermorgen Abend eine Versammlung im Saale des „Kaiserhofes" berufen, in welcher Herr Oberlehrer v. Bockelmann einen Vortrag über „Die Deutschen im Auslande einst und jetzt und die deutsche Flotte" halten wird.

-r. **[Personalie.]** Dem Leiter der Criminalabtheilung der hiesigen Polizei, Herrn Criminal-Inspector Richard, war vom Herrn Minister des Innern eine Anfrage zugegangen, ob er geneigt wäre, die Leitung der Criminalpolizei in Breslau zu übernehmen. Herr Richard hat darauf geantwortet, daß, da er bereits 29 Jahre in Danzig thätig ist, es ihm lieb wäre, hier zu bleiben. Es wird nun eine Versetzung des Herrn Richard nicht stattfinden und derselbe wird wie bisher die Leitung der hiesigen Criminalpolizei behalten.

-r. **[Verhaftungen.]** Der Kanzlist A. C. wurde gestern in Haft genommen, weil er sich auf dem Bahnhof der Zechprellerei schuldig gemacht haben soll. Ferner wurde verhaftet der Schlossergeselle Max Beckmann, der sich in Frauenkleidung auf dem Kohlenmarkt umhertrieb und groben Unfug verübte.

* **[Gesunkenes Fuhrwerk.]** Das bei Legan in der Weichsel untergegangene Fuhrwerk hat noch immer nicht gehoben werden können und liegt in etwa zehn Meter Wassertiefe auf dem Grund der Weichsel. Es sollen demnächst Hebungsversuche durch einen Taucher vorbereitet werden. Der in dem Wagen mit ertrunkene taubstumme Schneider ist durch seinen Begleiter, den Tischler Johann Pettker aus Tilsit, der vor dem Sturze noch hat abspringen können, als Hermann Rodenwald aus Rostewo bei Köslin bezeichnet worden.

-r. **[Strafkammer.]** In der vorgestrigen Verhandlung beschäftigte sich das Gericht zum zweiten Mal mit einer Anklage wegen Körperverletzung. Angeklagt waren der Schmied Friedrich Neumüller und dessen Sohn, der Arbeiter Joh. Neumüller, beide aus Gr. Neuhof. Das erste Mal mußte der Prozeß vertagt werden, weil der Verletzte, der Hofmeister Wendt aus Gr. Neuhof, Angaben machte, die von den Angeklagten entschieden bestritten wurden. Trotzdem Wendt vom Vorsitzenden streng verwarnt wurde und er unter dem Eide stand, blieb er bei seiner Behauptung. Zu dem vorgestrigen Termin waren nun mehrere Zeugen geladen, die Wendts Aussagen widersprachen. Dieser gab denn auch selbst zu, daß er das erste Mal die Unwahrheit gesagt habe. Die Verhandlung mußte jedoch wieder vertagt werden, da Wendt wieder mit neuen Behauptungen kam, welche die Ladung weiterer Zeugen nothwendig machten.

Aus den Provinzen.

Das sensationelle Verbrechen in Konitz ist auch heute noch genau so tief geheimnißvoll wie am ersten Tage, denn immer noch fehlt jeder Anhalt für irgend eine bestimmte Spur. Daß dabei die Fama recht geschäftig ist, kann nicht gerade überraschen. Was sie aber hervorbringt, bereitet meist nur durch seine Haltlosigkeit Ueberraschungen. Wir haben daher auf die Wiedergabe derartiger Gerüchte, die sich meistens nicht bestätigen, bisher verzichtet. An Bemühungen, irgend eine Spur zu finden, fehlt es natürlich nicht, bisher aber sind dieselben stets ergebnißlos gewesen. So auch eine neuerdings bei dem Fleischermeister Lewy vorgenommene Haussuchung, bei der man angeblich frisch geschärfte Knochensägen beschlagnahmte, die aber, wie die Untersuchung ergab, zur Zerstückelung der Leiche des Ernst Winter nicht benutzt sein können. Wie weit die Maßregeln übrigens gehen, beweist, daß dieser Tage der genannte Fleischermeister, als er Morgens seinen Wagen mit Wurstwaaren beladen hatte, um zum Markt nach Kamin zu fahren, veranlaßt wurde, den Wagen nochmals durchsuchen zu lassen. Dieselbe Manipulation wurde auch in Kamin wieder vorgenommen, selbstverständlich ohne jedes Resultat. Leider werden gar oft, Vermuthungen leichtfertig ausgesprochen, die nur geeignet sind, vollständig unbetheiligte Personen zu verdächtigen und das Publikum gegen Kreise zu erregen, in denen weder der Thäter noch die That zu suchen sein dürfte.

Ein Telegramm aus Konitz von heute Mittag meldet: In der Mordsache absolut nichts Neues. Die Aufregung in allen Volksschichten ist groß, die unglaublichsten Gerüchte finden selbst in gebildeten Kreisen Beachtung und mitunter kritiklos — Glauben. Leider beginnt auch wieder das verhängnißvolle Märchen vom „Ritualmord" zu spuken an.

Aus Pr. Stargard wird der „Danz. Ztg." noch geschrieben:

Gestern Nachmittag gelangte zur Kenntniß der hiesigen Behörden folgender Vorgang, der vielleicht mit dem Konitzer Morde in Beziehung stehen dürfte. Montag, den 12. März, also am Tage nach dem Konitzer Morde, standen Nachmittags gegen 3 Uhr drei Knaben im Alter von 5—7 Jahren auf der Fersenbrücke neben dem Gute Adlig-Stargard, als ein Fremder, der ein kleines Packet, in Glanzleinwand eingehüllt und mit schwarzen Schnüren beschnürt, trug, auf die Knaben zutrat und den 7jährigen Johann Chmielezki aufforderte, ihm den Weg nach dem Landgestüt, das an der Chaussee Pr. Stargard-Dirschau 1½ Kilom. von der Stadt entfernt liegt, zu zeigen, wofür er 50 Pf. erhalten sollte. Der Knabe, der den Weg und die Umgebung des Gestüts kannte, erklärte sich dazu bereit und ging mit. Der Fremde übergab ihm das Packet zum Tragen und die beiden anderen Jungen begleiteten sie bis zum sogenannten Franzosenberg, woselbst der Fremde dieselben aufforderte, zurückzugehen, was sie auch thaten. Am Walde wollte der Unbekannte, anstatt die Chaussee weiter zu verfolgen, den nach dem Gute Kollenz führenden Weg einschlagen und meinte trotz der Widerrede des Knaben, daß man auch von hier nach dem Gestüt kommen könne. Der Kleine, der im Walde genau Bescheid wußte, brachte endlich den Fremden von diesem Wege ab und führte ihn bis zu dem alleinstehenden Stall des Landgestüts. Unterwegs fragte der Fremde den Knaben nach Alter und Confession. Am Stalle angekommen, erklärte der Knabe, daß er weiter nicht gehen wolle — zu beiden Seiten des Weges befindet sich hier eine dichte Schonung — weil ihn ein unbestimmtes Angstgefühl beschlich. Auch war er auf dem Schnee ausgeglitten, und beim Fallen des Packets hatte er ein Klirren vernommen, das sich so anhörte, als ob Flaschen und Eisentheile im Packet enthalten wären. Nun trat der Knabe den Rückweg an und der Fremde folgte ihm, anstatt nach dem Gestüt, welches vor ihm lag, zu gehen. Inzwischen hatte die Mutter des Knaben gehört, daß ihr Sohn mit einem fremden Manne nach dem Gestüt gegangen sei. Sie erschrak, eilte dem Knaben nach und begegnete im Walde am Schützenhause dem Fremden und ihrem Sohne. Sie stellte den Mann zur Rede, aber dieser entschuldigte sich damit, daß der Knabe ihn einen falschen Weg geführt habe, und verlangte, daß der Junge ihn bis zur Post und zum Bahnhofe begleiten sollte. Dies gab jedoch die Mutter nicht zu und der Fremde ging zur Stadt zurück. Frau Sch. giebt von dem Unbekannten nachstehende Personalbeschreibung: Er kann ungefähr 40 Jahre alt sein, ist etwa 1,75 Mtr. groß, schlank, jedoch von starkknochigem Körperbau, hat dunkles Haar und dunklen Bart mit ausrasirtem Kinn, bleiche Gesichtsfarbe und eine etwas gebogene Nase. Er war bekleidet mit einem schwarzen Winterüberzieher und einer schwarzen Hose und trug einen schwarzen steifen Filzhut, einen kleinen dunklen Schlips und an der rechten Hand einen Trauring. Wo der Fremde geblieben ist, hat sich nicht ermitteln lassen. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser Vorgang, der leider erst so spät zur Kenntniß der Behörde gelangt ist, mit dem Konitzer Morde in Zusammenhang steht.

* **Putzig**, 23. März. Das Putziger Wiek ist jetzt wieder voll Eis, so daß der Dampfer „Putzig" nicht durchkommen konnte.

Schöneberg (Kr. Marienburg), 4. März. In dem Stalle des Hofbesitzers Bergmann entstand durch Unvorsichtigkeit eines Dienstjungen Feuer. Eingeäschert wurden der Stall, die Scheune und der Schweinestall. Mitverbrannt sind **8 Milchkühe, 6 Stück Jungvieh, 6 Kälber, 12 Pferde** und 4 Jährlinge. Auch sämmtliche Futtervorräthe sind vernichtet worden. Das Wohnhaus wurde mit Mühe gerettet.

a. **Briesen**, 26. März. Als vorgestern das Dienstmädchen M. die Stube des Gutsgärtners in Zaskocz aufräumte, sah sie an der Wand ein Jagdgewehr hängen. Da niemand im Zimmer war, so nahm sie dasselbe herunter und besah es. **Plötzlich krachte ein Schuß**, die hinzueilenden Leute fanden das Mädchen mit durchschossenem **Kopfe todt am Boden liegen.** Jedenfalls war die Flinte geladen und durch unvorsichtiges Hantiren hatte die Unglückliche das Losgehen derselben veranlaßt.

y. **Stolp**, 25. März. **[Zugzusammenstoß.]** Gestern Abend gegen 9 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhofe der Schlußwagen des einfahrenden Güterzuges 4107 bei der Weiche Nr. 1 von dem von der entgegengesetzten Seite auf dem Geleise 2 ohne Einfahrtssignal in den Bahnhof eingefahrenen Bedarfsgüterzuge 4108 erfaßt und aus dem Geleise geworfen worden, wobei der in dem Bremsthurm des Wagens befindliche Bremser Stabner nur eine Erschütterung des Körpers glücklicherweise keine Verletzungen, erlitten hat. Außer dem umgeworfenen Wagen wurden auch die Maschine und der Packwagen des Zuges 4108 beschädigt. Die Gleise wurden nicht beschädigt und war in Folge dessen der Betrieb auch nicht unterbrochen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

% **Köslin**, 25. März. Der **Bund der Landwirthe** hielt gestern hier im Stolze'schen Saale große Heerschau ab. Ein merkwürdiger Zufall hatte es gefügt, daß gerade die Guts- und Gemeindevorsteher des Kreises vom Landrath zur Besprechung wichtiger Gegenstände zu Vormittags hierher geladen und fast vollzählig erschienen waren. Alle diese nahmen nebst mitgebrachten Freunden aus ihren Dörfern an der Bundesversammlung Theil. Der Provinzialvorsitzende v. Blankenburg-Schötzow und der verschriebene Redner, Redacteur Dr. Oertell-Berlin, bedauerten wiederholt, daß Bismarck nicht mehr das Staatsruder führt und zeterten namentlich gegen den nicht anwesenden Abg. Steinhauer und den „Nordost".

Wie bei seiner Anwesenheit am hiesigen Orte der Oberpräsident Freiherr v. Maltzahn-Gültz dem Bürgermeister Sachse mittheilte, soll das Denkmal Friedrich Wilhelms I. auf dem Marktplatze, was seit seiner Aufstellung im Jahre 1728 noch niemals ausgebessert worden ist und sich deshalb in einem sehr verwitterten Zustande befindet, auf Staatskosten, der Neuzeit entsprechend, renovirt werden. Die Kosten sind auf 12 000 Mk. berechnet. — Gerüchte von Mord und Todtschlag durchschwirrten während der beiden letzten Tage die hiesige Stadt. Seit Donnerstag Abend war nämlich ein in jeder Beziehung nüchterner und ordentlicher Bierfahrer der Ascher'schen Brauerei spurlos verschwunden, nachdem er um 9 Uhr Abends dem Gastwirth in Streckenthin Bier gebracht hatte. Am nächsten Morgen wurde in einem Sumpfe jener Gegend das Fuhrwerk gefunden und konnte ein werthvolles Pferd noch gerettet werden, während das andere bald verendete. Alles Suchen nach dem Kutscher war vergeblich. Endlich gestern Nachmittag ist der Mann im Str. Walde erhängt aufgefunden — Betheiligung eines Dritten ist ausgeschlossen —, er ist auf der Fahrt wahrscheinlich eingeschlafen, thatsächlich verirrt und Furcht hat den Familienvater, welcher nicht gewußt haben mag, daß die Pferde gegen Unfall versichert waren, in den Tod getrieben.

* **[Einen großartigen Distanzritt]** beabsichtigen die Leutnants Löbicke, v. Rödicker, Walzer und Blank vom littauischen Ulanenregiment Nr. 12 von Insterburg aus am 5. April d. Js. zu unternehmen. Derselbe soll auf eine Strecke von 2500 Kilom. in 47 Tagen auf eigenen, feldmarschmäßig gepackten Pferden ohne Begleitung oder Bedienung ausgeführt werden, und zwar von Insterburg über Thorn, Konitz, Berlin, Gardelegen, Salzwedel, Münster, Köln bis Metz. Hier sollen die Schlachtfelder besichtigt werden, und dann erfolgt der Rückmarsch nach Berlin, von wo aus die Eisenbahn zur Heimkehr benutzt wird. Für die Rückfahrt von Berlin nach Insterburg und den Aufenthalt in der Residenz sind drei Tage in Aussicht genommen, so daß das ganze Unternehmen 50 Tage in Anspruch nehmen wird. Als tägliche Leistung sind 60 bis 70 Kilom. in Ansatz gebracht.

Königsberg, 25. März. Von der Stadtverordneten-Versammlung ging bekanntlich vor einigen Wochen die Anregung aus, strebsame, aber wenig bemittelte Handwerker durch städtische Beihilfen im Gesammtbetrage bis zu 5000 Mk. in den Stand zu setzen, daß sie zur Vervollkommnung in ihrem Handwerk und zur Bereicherung ihrer Kenntnisse die Pariser Weltausstellung besuchen können. Dieser Anregung hat, wie wir hören, der Magistrat Folge gegeben und 5000 Mk. seinerseits für den Zweck zur Verfügung gestellt.

Dem ostpreußischen Fischereiverein hat der Landwirthschaftsminister behufs Aussetzung von Fischbrut, Unterhaltung von Brutanstalten, Verfolgung von Fischfeinden und Förderung der Teichwirthschaft eine **Staatsbeihilfe von 2000 Mk.** bewilligt.

Angerburg, 22. März. **[Tempi passati.]** Im Jahre 1793 gab es hier nach einer Statistik der „Ostd. Volksztg." 23 Schneidermeister, heute sind deren nur 13; 40 Schuhmacher, heute nur 30; 5 Rademacher, heute nur 2; 18 Kürschner und Hutmacher, heute nur 5; 10 Töpfer, heute nur 6. Und doch war die Einwohnerzahl nur etwas über 2000, also zur Hälfte geringer als heute.

Insterburg, 24. März. Der zu 15 Jahren Zuchthaus wegen Todtschlages verurtheilte und im vorigen Monat **ausgebrochene Zuchthäusler Palapies** wurde gestern auf dem Pferdemarkt in Szillen von **seiner geschiedenen Ehefrau** erkannt und der Gendarmerie übergeben. Er ist bereits im hiesigen Zuchthause wieder eingetroffen.

Von der Marine.

V **Kiel**, 25. März. Die aus Amerika und dem Mittelmeer heimgekehrten Schulschiffe werden in der Zeit vom 26. bis 30. März besichtigt. Nach erfolgter Prüfung der am Bord dieser Schiffe befindlichen 150 Seekadetten des Jahrganges 1899 treten dieselben vom 4. bis 18. April einen Heimathsurlaub an. Die zurückgekehrten Schiffsjungen des Jahrganges 1899 werden in großer Mehrheit zu Leichtmatrosen befördert und diejenigen des Jahrganges 1898 den Matrosen- und Werft-Abtheilungen überwiesen. — Das havarirte Linienschiff „Sachsen" wurde gestern von einer Commission besichtigt. Am 20. April werden die Reparatur-Arbeiten beendet sein und das Schiff tritt sodann wieder in den Geschwaderdienst. — Die I. Torpedobootsflottille wird in diesem Jahre etwas später als in früheren Jahren, und zwar am 18. April, formirt werden.

Vermischtes.

Berlin, 26. März. Am Sonntag früh wurde im Kieferndickicht an der Chaussee zwischen Schmöckwitz und Zeuthen, etwa 100 Meter von Schmöckwitz entfernt, die Leiche einer Frauensperson mit aufgeschnittenem Halse von Einwohnern aus Gosen aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um einen Lustmord, welcher vielleicht von mehreren Personen begangen ist. Ueber die Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Berlin, 26. März. An der Belle Alliance-Brücke ist vorgestern die Leiche eines jungen Mannes angeschwemmt worden. Nach den Ausweispapieren ist es der Kaufmann Friedrich Julius Delemos aus Stettin. Ob ein Verbrechen, Selbstmord oder Unfall vorliegt, ist noch ungewiß.

Berlin, 24. März. Gegen den Buchhändler **Brandt**, der s. Z. Ausschreitungen gegen den Abg. Dr. Lieber vor dem Reichstagsgebäude

beging, stand heute Termin an wegen Körperverletzung und Beleidigung. Der Angeklagte war nicht erschienen. Der Gerichtshof beschloß, ihn zum nächsten Termin vorführen zu lassen, gleichzeitig soll festgestellt werden, ob der Gesundheitszustand des Abg. Dr. Lieber diesem die Anwesenheit im nächsten Termin gestatten werde.

Kiel, 24. März. Heute Mittag wurde auf den Bürgermeister **Lorey** ein **Revolver-Attentats-Versuch** ausgeübt. Der Thäter, anscheinend geisteskrank, heißt Schütt. Er verlangte vom Bürgermeister Lorey seine angeblich in Berlin verloren gegangenen Papiere. Der Bürgermeister verwies ihn an den Polizeisecretär. Schütt zog nun einen geladenen sechsläufigen Revolver hervor, er wurde aber überwältigt. Bei der Durchsuchung des Attentäters auf der Polizeidirection wurden noch sechs Patronen bei ihm vorgefunden. Er war bereits früher in einer Irrenanstalt internirt.

Zlotnik (Posen), 26. März. Amtlich wird gemeldet: Der **Güterzug 5506 entgleiste** gestern um 11¼ Uhr Abends bei der Einfahrt vor der Haltestelle **Zlotnik**. Ein Bremser wurde dabei getödtet.

Milspe, i. Westf., 25. März. Amtlich wird gemeldet: Von Personenzug 410 von Hagen nach Elberfeld sind heute bei Ausfahrt aus Bahnhof Milspe infolge vorzeitiger Umstellung einer Weiche **5 Wagen entgleist.** Ein Reisender wurde durch Glassplitter an der Hand leicht verletzt.

Kiew, 26. März. Der „Deutschen Warte" wird von hier gemeldet: Eine **schreckliche Katastrophe** hat sich **auf dem Dnjepr** ereignet; unweit Sofiarka ist bei der Ueberfahrt über den Fluß eine Fähre gesunken. Von den 38 Personen, welche sich darauf befanden, konnten sich nur acht, welche des Schwimmens kundig waren, retten, die anderen fanden den Tod in den Wellen.

Standesamt vom 26. März.

Geburten: Zeugfeldwebel Josef Ludwig, S. — Praktischer Arzt Doctor der Medizin Eugen Wegeli, S. — Malergehilfe Gustav Kußfeld, S. — Arbeiter Julius Quiatkowski, T. — Maschinist Otto Boltz, S. — Kassirer Julius Zielke, S. — Schiffszimmergeselle Bernhard Hollasch, T. — Schmiedegeselle Carl Maaß, S. — Rangirmeister Hermann Margenfeld, T. — Fabrikarbeiter Otto Meyer, T. — Hausdiener Michael Martin Schmidt, T. — Zimmergeselle Max Skubasch, S. — Arbeiter Gustav Strebakowski, S. — Schriftsteller, Doctor der Rechte Heinrich Krückemeyer, T. — Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Secretär Maximilian Bönisch, T. — Goldarbeiter Emil Schiskowski, T. — Arbeiter Emanuel Schlosinski, S. — Schmiedegeselle August Jordan, T. — Uhrmacher Otto Grisard, S. — Schmiedegeselle Joseph Bartsch, S. — Schlossergeselle Gustav Weichler, T. — Bauzeichner Hugo Zorn, S.

Aufgebote: Freiherr Friedrich Wilhelm Franz Albrecht Heinrich v. Eckhardstein, Rittmeister und Compagniechef im Trainbataillon Nr. 17 hier, und Marianne Stälin zu Calw. — Wagenführer bei der Straßenbahn Leonhard Nadgrabski und Julianna Auguste Kelas. — Schlossergeselle Theodor Paul Mußmann und Margarethe Helene Julianne Weßbecher. Sämmtlich hier. — Arbeiter Friedrich August Libginski hier und Anna Helene Böhlke zu Schwentau. — Maurergeselle Gustav Eduard Max Schwell und Elisabeth Auguste Czapp, beide hier. — Baugewerksmeister Richard Moritz Karl Götze und Grethe Anna Koch, beide hier. — Schmiedegeselle Wilhelm Albert Gotthilf Gabriel hier und Martha Elisabeth Jaffke zu Neustadt. — Besitzer Peter Johann Tetzlaff zu Pietzkendorf und Maria Emilie Wiens zu Neustädterwald. — Fabrikarbeiter Stanislaus Hille und Maria Magdalena Zimmermann, beide zu Elbing. — Arbeiter Emil August Borchardt zu Bromberg und Wilhelmine Rosa Krebs, geb. Müller, zu Bromke. — Feuermann Albert Adam Granck hier und Pauline Auguste Steinke zu Orsowe.

Heirathen: Barbier und Friseur Walter Ludwig Albert Gaß und Klara Franziska Emma Hipp. — Schuhmachermeister Johannes Max Emil Georg Keller und Eva Emilie Seelau, geb. Quidzynski. Sämmtlich hier. — Schweizer Rudolf Riesen zu Güttland und Metha Klatt hier.

Todesfälle: Wittwe Florentine Emilie Gaul, geb. Klein, 71 J. — Wittwe Marianna Godda, geb. Mankowski, 72 J. 7 M. — Unverehelichte Johanna Seeligmann, 34 J. — T. des Arbeiters August Schwichtenberg, 4 W. — Frau Bronislawa Milski, geb. Witkowski, 41 J. — T. des Seilergesellen Ferdinand Teichert, 4 J. 8 M. — T. des Arbeiters August Ruth, fast 2 J. — Wittwe Auguste Schulz, geb. Petzki, 71 J. — Rentier Otto Fehlauer, fast 61 J. — T. des Schuhmachergesellen Albert Militz, 1 J. — Frau Amalie Pauline Adelgunde Neumann, geb. Barlasch, fast 52 J. — S. des verstorbenen Bierverlegers August Giesewatrowski, 10 W. — S. des Fabrikmeisters Friedrich Wohlfahrt, 1 J. — Schreiber Karl Bartigkeit, 57 J. 6 M. — T. des Schuhmachergesellen Friedrich Rosenke, 10 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 26. März.

Weizen gute Qualitäten konnten ihre Preise behaupten, wogegen leichte 2 ℳ billiger verkauft werden mußten. Bezahlt ist inländischer bunt 640 Gr. 118 ℳ, 681 Gr. 124 ℳ, 687 Gr. 125 ℳ, 708 Gr. 127 ℳ, hellbunt 682 und 687 Gr. 126 ℳ, 697 Gr. 128 ℳ, 703 Gr. 130 ℳ, 713 Gr. 133 ℳ, 718 Gr. 134 ℳ, 724 und 729 Gr. 137 ℳ, 740 Gr. 140 ℳ, hochbunt glasig 740 Gr. 143 ℳ, 777 Gr. 148 ℳ, weiß 745 Gr. 143 ℳ, fein weiß 766 Gr. 148 ℳ, 788 Gr. 151 ℳ, roth 756 Gr. 144 ℳ per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 655 Gr. 131 ℳ, 685, 691, 694 und 697 Gr. 132,50 ℳ, 702, 708, 711, 720, 723, 738, 741 und 744 Gr. 133 ℳ, russischer zum Transit 692 Gr. 99 ℳ. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 615 Gr. 118 ℳ, 686 Gr. 123 ℳ, russische zum Transit große mit Geruch 644 Gr. 98 ℳ per Tonne. — **Hafer** inländischer 112, 114, 116, 117, 119 ℳ, weiß 120, 121, 122, 123 ℳ per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische weiße 117, 120 ℳ per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 112, 115, 117, 120 ℳ per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,35, 4,37½, 4,40 ℳ, mittel 4,10 ℳ, feine 3,95 ℳ per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,30 ℳ per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 24. März. Wind: S.

Angekommen: Betty (SD.), Arvidson, Lübeck, leer.

Gesegelt: Bernhard (SD.), Arp, Hamburg via Kiel, Güter.

23. März.

Angekommen: Maja (SD.), Petersen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Elsa (SD.), Bethmann, Stettin via Königsberg, Güter. — Castro (SD.), Smith, Hull, Güter und Holz.

26. März.

Angekommen: A. W. Kafemann (SD.), Düfing, Sunderland, Kohlen.

Ankommend: SD. Leander.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.